***Zur guten Sache Stehen – und Scheitern?***

**Intertextuelle Kollage zur Verleugnung Petri**

am 10. März 2024 in der Universitätskirche zu Heidelberg

Prof. Peter Lampe

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen.

Liebe Gemeinde,

in den Tagen nach Alexej Nawalnys Tod wurden an verschiedenen Orten der Welt Nawalny-Photos aufgestellt, mit Blumen geschmückt. Kleine Gedenkstätten. Auch in Rom auf dem Kapitol, zu Füßen der berühmten Reiterstatue Marc Aurels. Warum im ehemaligen Machtzentrum römischer Welt? Motivierte die anonym Trauernden die Seelenverwandtschaft zwischen Nawalany und dem Philosophenkaiser, der, wie er es in seinen *Selbstbetrachtungen* (2.5; 3.6) schrieb, nach „*einem Herz voll Freiheits- und Gerechtigkeitsliebe*“ strebte, nach „*Mut*“? Der als Stoiker „*ohne Eigenliebe und mit Ergebung in den Willen des Schicksals*“ leben wollte und als Kaiser in Feldlagerklamotten wusste, wie wenig nötig ist, “*um ein friedliches ... beglücktes Leben zu führen*“?

Was immer die InitiatorInnen des flüchtigen Nawalny-Schreins auf dem Kapitol bewog, vergleichen wir selbst die genannten Zitate des Marc Aurel mit denen Nalwalnys, der uns ein Büchlein mit seinen Reden vor Gericht hinterließ. Ich zitiere aus einer solchen (überraschenden) Gerichtsrede Nalwalnys, der zu seiner Sache stand, zur Liebe zur Gerechtigkeit – wie jener Marc Aurel.

*>>...ich soll also mein Schlusswort sprechen – spreche ich also mein Schlusswort! Ich weiß gar nicht mehr, was ich noch sagen soll, Euer Ehren. Soll ich mit Ihnen vielleicht über Gott und Erlösung reden? Den Pathos-Hebel auf Maximum stellen? Die Sache ist nämlich die: Ich bin ein gläubiger Mensch. Bei der Anti-Korruptions-Stiftung und in meinem Umfeld werde ich eher damit aufgezogen. Die Leute sind ja meist Atheisten. Und ich war auch einmal einer, sogar ein ziemlich militanter. Aber jetzt bin ich ein gläubiger Mensch, und das hilft mir sehr bei dem, was ich tue. Es macht alles viel, viel einfacher. ... ich habe weniger Dilemmas in meinem Leben. Denn es gibt da so ein Buch, .... Es ist natürlich nicht immer einfach, sich daran zu halten. Aber ich versuche es im Großen und Ganzen. Und deshalb fällt es mir wohl leichter als vielen anderen, in Russland Politik zu machen.*

 *Kürzlich schrieb mir jemand:*

„Du, Nawalny, warum sagen dir eigentlich ständig alle: ‘Halt durch, gib nicht auf, du musst es überstehen, beiß die Zähne zusammen‘? ... Aber was hast du denn eigentlich zu überstehen? Du hast doch in einem Interview gesagt, du glaubst an Gott. Und es steht ja geschrieben: Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Dann geht’s dir doch bestens!“<<

So der verhöhnende Brief an Nawalny. Weiter im O-Ton Nawalny:

*>>Ich dachte mir: Da versteht mich ja jemand richtig gut! Nicht, dass es mir gerade bestens ginge. Aber dieses Gebot habe ich immer als Handlungsanweisung verstanden. Es macht mir zwar keinen Spaß, hier zu sein. Aber ich bedauere auch keinesfalls meine Rückkehr und das, was ich gerade tue. Denn ich habe alles richtig gemacht. Ich fühle sogar so etwas wie Genugtuung, weil ich in einer schwierigen Zeit getan habe, was in der Anweisung steht. Ich habe das Gebot nicht verraten.*

*Eine wichtige Sache noch. Für den modernen Menschen klingt dieses Gebot natürlich viel zu pathetisch: ‚selig‘, ‚hungert und dürstet nach Gerechtigkeit‘... Ja, es klingt ziemlich abgedreht. Ganz ehrlich: Menschen, die so etwas sagen, wirken schlichtweg verrückt. Es sitzt also irgendein Verrückter mit zerzausten Haaren in seiner Zelle und versucht, sich aufzumuntern. Solche Menschen sind einsam. Sie sind allein, weil niemand sie braucht.*

*Und das ist das Wichtigste, was dieser Machtapparat ... solchen Menschen sagen will: ‚Du bist allein. Du bist ein Einzelgänger.‘ Zuerst Angst einjagen und dann zeigen, dass du allein bist. Denn was für ein normaler Mensch hält sich an irgend so ein Gebot?.... Wissen Sie, die Burschen, die den Gefangenentransport bewachen, sind tolle Jungs, und meine Wärter im Gefängnis sind auch ok. Aber sie reden nicht mit mir. Es wurde ihnen wohl verboten..., damit ich mich ständig einsam fühle. Aber das wirkt bei mir nicht. Und ich kann sagen, warum. Dieses ‚Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden‘ – das mag ja exotisch oder komisch klingen, aber in Wirklichkeit ist das aktuell die bedeutendste politische Idee in Russland. Sagen Sie doch selbst, Euer Ehren – es gibt in Russland so einen politischen Slogan .... : Kraft liegt in Gerechtigkeit. ... auf Twitter-Länge komprimiert. ... Kraft liegt in Gerechtigkeit. Wer Wahrheit und Gerechtigkeit hinter sich hat, wird siegen. <<[[1]](#footnote-1)*

Soweit Alexej Nawalny, aus seinem Büchlein *Schweigt nicht! Reden vor Gericht*.

Aber jetzt die Anti-Story zum Sich-zur-guten-Sache-Stellen, zum mutig Unerschrockenen des Alexej Nawalny: unser Predigttext in Lk 22, 54-62:

Darauf nahmen sie Jesum fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus folgte von weitem. Mitten im Hof hatten sie ein Feuer angezündet; Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersaßen. Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, fixierte ihn und sagte: Der war auch mit ihm zusammen. Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. Kurz darauf entdeckte ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst doch auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich doch nicht! Etwa eine Stunde später behauptete wieder einer: Tatsächlich, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch genauso aus Galiläa. Petrus aber erwiderte: Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst. Im selben Augenblick, noch während er redete, krähte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte in Petrus hinein. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich. Amen

Der eine steht zur gerechten Sache, lässt sich in den Gulag sperren und in den Strudel des Todes ziehen – der andere drückt sich in die Schatten des Richthauses und scheitert – aber überlebt. Hätte er sich in den Gerichtsprozess Jesu hineinziehen lassen, wär er vermutlich auch gekreuzigt worden. Womöglich hätte es Ostern mit der Erstvision des Petrus nie gegeben – und wir säßen nicht hier.

 Mit anderen Worten: Wer ist eigentlich gescheitert? Vielleicht doch Nawalny, der im Exil viel hätte bewirken können? Sein Tod war ein moralischer Sieg. So verstand er es. Scheitern und Gewinnen liegen in eins. Bei beiden, dem modernen Märtyrer und dem Apostel. Wer sind wir, dass wir über Scheitern und Gewinnen urteilen könnten? Um sehr persönliches Entscheiden geht es, das sich allgemeinen Regeln entzieht.

Zur guten Sache stehen, sich mutig outen, Farbe bekennen. Überwältigend geschah dies in den letzten Wochen auf den Demos für Demokratie und Freiheit. Menschen, die noch nie demonstrierten, gingen auf die Straße. Noch fällt uns das leicht, noch sperrt uns keiner ein.

Oder: Flagge zu zeigen, mutig sich in säkularer Welt zu Gott zu bekennen – sei es auf dem Schulhof oder am Arbeitsplatz –, noch kostet uns das nichts, nur ein wenig Hänselei. Aber was passiert, wenn der Druck auf solche Bekenntnisse wächst? In der Spätantike gaben viele Christgläubige in Verfolgungen dem Druck nach, verleugneten ihren Christusglauben. *Lapsi* wurden sie genannt, Abgefallene. Die Kirche diskutierte, ob man sie wieder aufnehmen könne. Und sie selber, ihrer Scham eingedenk, identifizierten sich auf ihren Sarkophagen mit dem verleugnenden Petrus, flankiert vom krähenden Hahn.

Warum? Weil nach der Verleugnung die Geschichte des Petrus mit diesem Jesus weiterlief – *versöhnlich* weiterlief. Ausgerechnet diesem Petrus, dieser feigen Niete, wird am Ende unverdiente Gnade zuteil. Er wird mit der ersten Ostervision beschenkt und mit dem Verkünden der frohen Jesusbotschaft beauftragt. Führend ist er am Ausbreiten des frühesten Christentums in den folgenden drei Jahrzehnten mit beteiligt. Die ikonische Szene am See Tiberias in Johannes 21 fängt seine neue Rolle, die ihm “allein aus Gnaden” zuteil wurde, ein – in ein Symbolnarrativ, das sich deutlich an die Verleugnunsszene anlehnt. Jesus fragt Petrus:

“Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?

Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.

Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.

Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Da wurde Petrus traurig… Herr, du weißt…, dass ich dich liebe.

Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!“

Wie nah Scheitern und Gewinnen in eins liegen, zeigt sich dann am Ende des Petruslebens. Was Petrus beim Verleugnen in Jerusalem vermied, ereilt ihn drei Jahrzehnte später in Rom im Jahre 64. Er wird aufgrund seines Glaubens umgebracht, auf dem Vatikanischen Feld am neronischen Zirkus mit anderen ans Kreuz gehängt und angesteckt – als Fackel in der Nacht. Schlussendlich ein Bekenner, ein antiker Märtyrer wie der aus unseren Tagen.

Gott gebe uns den Mut, unseren persönlichen Weg zu finden. Den zwischen couragiertem Zur-guten-Sache-Stehen und Selbstschutz. Die neutestamentliche Geschichte des Petrus beinhaltet beides, das Scheitern, Versagen und das Bekennen. Und bei jeder Station begleitet ihn dieser Jesus, auch im Versagen. Noch einmal der Vers 60/61 des Predigttextes: “noch während er redete, krähte ein Hahn. Da drehte sich der Herr um – und blickte in Petrus hinein.”

Amen.

1. Alexej Nawalny, *Schweigt nicht! Reden vor Gericht* (mit einem Vorwort von Gerhart Baum). München: Droemer 2021, 31–34. Nawalnys Martyrium zu würdigen, leistet nicht Heiligenkult Vorschub. “Heilige” vertragen sich eh nicht mit den anthropologischen Szenarien unserer Zeit, in denen die Ambivalenz des Menschen vor Augen steht. Nawalnys auch dunkle Seiten zu betonen, wie es vielerorts geschieht, ist gerechtfertigt, bedarf z.T. aber zeitlichen Differenzierens, um fair zu bleiben. Wie Nawalny vom militanten Atheisten zum Christgläubigen sich wandelte, entwickelte er sich anscheinend politisch weiter. (a) Noch bis 2013 versuchte er beispielsweise mit Nationalismus-, Rassismus-, Homophobie- und Antimigrations-Geklapper zu punkten. Diese Töne verstummten zunehmend, als die Korruption zum Zentralthema wurde. (b) Ein auf Russland fixierter Blick dominierte sein Reden über den Ukrainekrieg. ‚Was tut der Krieg v.a. den Russen an?‘, lautete die Leitfrage, weil Nawalny die russische Gesellschaft gegen den Krieg zu mobilisieren versuchte. Verantwortung dieser Gesellschaft für die ukrainischen Leiden spielte eine geringere Rolle. Gleichwohl betonten Nawalny und seine Mitstreitenden seit der Brutalinvasion von 2022, dass die ukrainischen Grenzen die von 1991 seien und auch die Krim zurückgegeben sei. Wie weit die politischen Kehrtwendungen Nawalnys authentisch waren und ggf. mit seinem Hinwenden zum Christusglauben zusammenhingen, ist schwer aus der Ferne zu beurteilen. Siehe weiter z.B. Kristian Meyer, „Rassistisch, rechtsradikal, homophob? Nawalny: Die dunkle Seite des ‚Kremlkritikers‘“, *Hamburger Morgenpost* 26.9.2020 (<https://www.mopo.de/news/politik-wirtschaft/rassistisch-rechtsradikal-homophob-nawalny-die-dunklen-seiten-des-kremlkritikers-37373234/>; vidi 11.3.2024). – Als politische Predigt zum Ukraineüberfall siehe Peter Lampe, *“Christ ist erstanden” – antike Narretei im 21. Jahrhundert? Predigt im Ostersonntagsgottesdienst des 9.4.2023 in der Peterskirche/Universitätskirche zu Heidelberg* (mit Interpretation eines ukrainischen Kriegsgedichtes; manuscript: https://www.theologie.uni-heidelberg.de/de/universitaetsgottesdienste/predigtarchiv/wintersemesterferien-2023;

audio/podcast: <https://www.peterskirche-heidelberg.de/archiv/predigtpodcasts-und-videoimpulse/detail/nachricht/id/45167-prof-dr-peter-lampe-an-ostern-2023/?cb-id=115380>; vidi 11.3.2024). [↑](#footnote-ref-1)